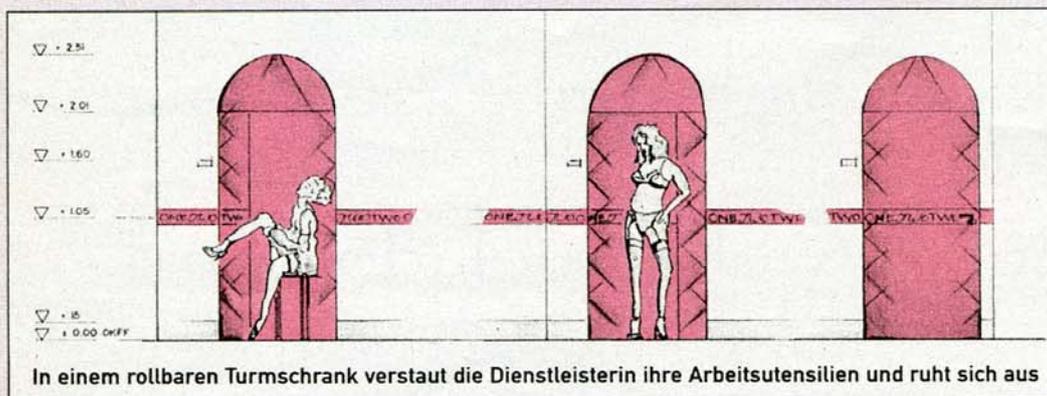


Neue Frauen-Zimmer

Die Bordelle der Zukunft sind hell, freundlich, von den Frauen dort selbst verwaltet und auf die Bedürfnisse ihres Gewerbes zugeschnitten



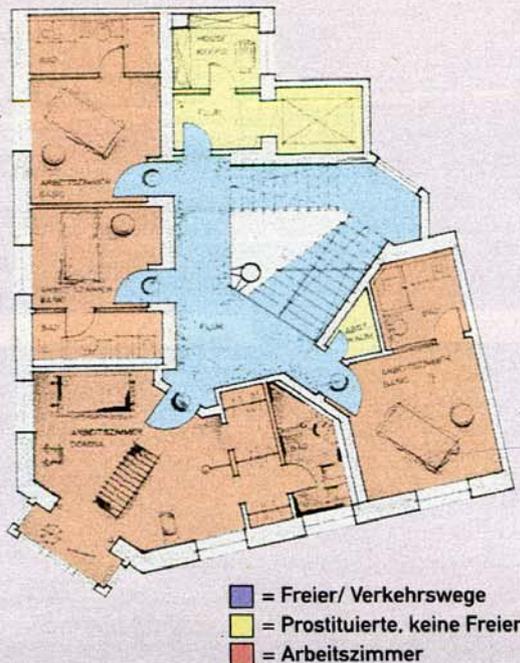
Käuflichen Sex wird es immer geben. Aber in Frankfurts Rotlichtviertel werden sich in Zukunft die Männer beim Gang ins Bordell vielleicht nicht mehr schämen müssen: Auf sie warten weder zwielichte Häuser noch konspirative Hofeinfahrten. Breit wird das Portal des neuen Freudenhauses sein und bunt beflaggt wie der Eingang eines 5-Sterne-Hotels. Auf den Fahnen weht wie vor einer Schnellimbibiskette ein Hamburger-Piktogramm – als Symbol für das, was hier verkauft wird: Fast-food-Sex.

Durch das luftige und helle Treppenhaus schlendert der Kunde vorfreudig durch den großen Kontaktraum hinauf zu den Zimmern der Damen. Auf dem Weg dorthin kann er sich auf der Kundentoilette am azurblauen Licht ergötzen – das strahlt nicht nur schön, sondern hält auch die Junkies fern, denn unter der bläulichen Birne finden sie ihre Venen nicht mehr. So geht der Kunde unbehelligt durch die Korridore mit den Arbeitszimmern. Vor jeder Tür gibt es ein kleines Fach mit Visitenkarten der Dienstleisterinnen, dahinter stets die Standardmöblierung: ein Bett, dessen Schmalheit die anvisierte Kürze des Aktes noch betont (durchschnittlich zehn Minuten). Daneben ein rollbarer Turmschrank, der in seiner Form an das Körperteil des Mannes erinnert, das den Kunden hierhergeleitet hat. Im Inneren sind die Arbeitsutensilien verstaut: Kleenex und Kondome, frisches Bettzeug, Vibratoren und Desinfektionsspray. Klienten, die Ärger machen, sollten wissen, daß in jedem Raum eine Abhöranlage installiert ist, die in einen Kontrollraum mündet, wo zwei Frauen über den Verkehr wachen – bewaffnet mit Baseballschlägern oder Schlimmerem.

Nach ganz oben wird der Kunde nie gelangen. Das letzte Stockwerk bleibt allein denen

vorbehalten, die hier bis zu vierzehn Stunden täglich arbeiten. Unterm Dach finden die Frauen Entspannung. Ungestört von lästigen Straßenverkäufern, voyeuristischen Besuchern oder Luden, die das Geschäft überprüfen wollen. Aber Zuhälter wird es nach diesem Modell ohnehin nicht mehr geben. Genausowenig wie die sogenannten Wirtschaftler, die sich an der Miete bereichern. Denn das Haus wird von einer Eigentümergemeinschaft verwaltet, und zwar von Frauen für Frauen. Und genau dieser humanere Ansatz macht die Realisierung des Modells so schwierig. Denn wer die Arbeitsbedingungen der Frauen hier verbessert, fördert nach herrschenden Gesetzen die Prostitution. Und das ist verboten.

Der Eros-Center-Entwurf für die Umgestaltung des Laufhauses Moselstraße im Frankfurter Bahnhofsviertel stammt von der Kölner Innenarchitektin Sylvia Leydecker. Mit ihr sprach Michaela Simon



- = Freier/ Verkehrswege
- = Prostituierte, keine Freier
- = Arbeitszimmer